

DER HEIDELBERGER KATECHISMUS ALS KONFESSIONSVERBINDENDES BEKENNTNIS

**Zugleich Einführung in die Wanderausstellung des Reformierten Bundes:
„450 Jahre Heidelberger Katechismus. Entstehung, Inhalt, Wirkung“**

Stadtkirche Bad Laasphe, 15.7.2013
Stadtkirche Bad Berleburg, 22.7.2013

Gliederung des Vortrags:

1. Reformation und Toleranz
2. Die innerevangelisch-ökumenische Zielrichtung des Heidelberger Katechismus
3. „Ein Katechismus – Was ist das, wozu nützt er?“ (*Tafel 1*)
4. Die Entstehung des Heidelberger Katechismus (*Tafeln 2 + 3, 6*)
5. Der Heidelberger Katechismus als konfessionsverbindendes Bekenntnis (*Tafeln 4, 8 + 10, 9*)
 1. Beispiel: Frage 1 als Zusammenfassung des christlichen Glaubens
 2. Beispiel: Die Lehre vom Gesetz und die Ethik der Dankbarkeit
 3. Beispiel: Die Sakramentslehre (*nur angedeutet*)
 4. Beispiel: Die Lehre von der Kirche
6. Der Heidelberger Katechismus als Hilfe zum Verstehen des Glaubens. Eine bleibende Herausforderung (*Tafel 11*)

1. „Reformation und Toleranz.“

So lautet das Jahresthema für das Jahr 2013 im Rahmen der Reformationsdekade, also der 10 Jahre, die zum 500. Reformationsjubiläum 2017 hinführen.

Keine Frage: Toleranz ist gut. Fast alle wollen heute tolerant sein. Für alle und für alles. Eine tolerante Gesellschaft wollen wir sein. Und eine tolerante Kirche.

Allerdings ist das leichter gesagt als gelebt. Denn das muss dann auch inhaltlich gefüllt werden, was mit „Toleranz“ gemeint sein soll.

Das Verhalten des Mannes an der Haltestelle, der die ausländisch aussehende Mitbürgerin mit rassistischen Sprüchen anpöbelt, möchte ich jedenfalls genauso wenig einfach tolerieren wie die Fackelzug-Demonstration von Neonazis gegen den angeblichen „Volkstod“.

Toleranz verträgt sich hier nicht mit Gleichgültigkeit und mit achselzuckendem Wegsehen. Wenn das Reden von Toleranz sinnvoll sein soll, dann braucht es inhaltliche Kriterien. Toleranz braucht ein konkretes Maß, was jeweils zu tolerieren ist.

Und auch eine Verständigung darüber, was eben nicht mehr toleriert werden darf.

Insofern steht das diesjährige Themenjahr „Reformation und Toleranz“ durchaus in direktem Zusammenhang mit den früheren Themenjahren

- „Reformation und Bekenntnis“ (2009, Johannes Calvin),
- „Reformation und Bildung (2010, Philipp Melanchthon)
- und „Reformation und Freiheit („Jahr der Taufe“, 2011).

Wirklich tolerant kann nur sein, wer für sein eigenes Leben eine feste Grundlage gefunden hat. Denn Toleranz ist nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln.

Im biblischen Verständnis kann von Toleranz nur gesprochen werden auf der Grundlage der tröstenden Gewissheit, zu der die Botschaft des Evangeliums uns befreien möchte.

Als Christenmenschen leben wir zuallerst von Gottes Toleranz,

von seiner Barmherzigkeit, die „noch kein Ende hat, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß“ (nach Kgl 3,22f).

Deshalb erinnert uns der Heidelberger Katechismus, dieses kleine Bekenntnisbuch, das in diesem Jahr immerhin 450 Jahre alt wird, in seiner grundlegenden 1. Frage an diese Gewissheit, die uns festen Grund unter den Füßen gibt:

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?

Dass ich mit Leib und Seele,
im Leben und im Sterben, nicht mir,
sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“

Tolerant – so bezeugt uns der Katechismus – kann nur sein, wer weiß, wohin er gehört.

2. Die innerevangelisch-ökumenische Zielrichtung des Heidelberger Katechismus

Auf dieser Grundlage bemüht sich der Heidelberger um eine Vermittlung der verschiedenen reformatorischen Richtungen. Seine ökumenische Zielrichtung erscheint mir ausgesprochen modern und hilfreich.

Und zugleich ist sie offen für eine Toleranz, die nicht zur Gleichgültigkeit verkommt.

„Tolerare“ bedeutet nämlich nicht nur „ertragen“ und „erdulden“, sondern auch: „erträglich machen“.

In der Auslegung der 10 Gebote kommt dieses vertiefte, durch und durch positive Verständnis von Toleranz deutlich zum Tragen:

- Gott will, „dass wir unseren Nächsten lieben wie uns selbst, ihm Geduld, Frieden, Sanftmut, Barmherzigkeit erweisen, Schaden, so viel uns möglich, von ihm abwenden, und auch unseren Feinden Gutes tun“ (Frage 107 zum 6. Gebot).
- „Ich soll das Wohl meines Nächsten fördern, wo ich nur kann, und an ihm so handeln, wie ich möchte, dass man an mir handelt“ (Frage 111 zum 8. Gebot).
- „Ich soll...auch meines Nächsten Ehre und guten Ruf nach Kräften retten und fördern“ (Frage 112 zum 9. Gebot).

Diesen Impulsen des Katechismus sind wir kürzlich (vom 23.6. – 7.7.) im Rahmen einer kleinen Predigtreihe („...das Wohl meines Nächsten fördern, wo ich nur kann“) näher nachgegangen. Ich halte diese Anstöße für ganz wichtig zum Verständnis dessen, was „Toleranz“ für uns heute bedeuten kann.

Dabei entspricht das, was in der Auslegung der 2. Tafel des Dekalogs beispielhaft aufleuchtet, der Zielrichtung des Heidelberger Katechismus insgesamt.

Von Anfang an ist er als „konfessionsverbindendes Bekenntnis“ (G. Plasger)¹ konzipiert gewesen.

In der 2. Hälfte des 16. Jh.s, zur Zeit der beginnenden innerevangelischen Spaltungen, stellt er einen sehr „ernsthaften Versuch (dar), zwischen Reformierten und Lutheranern zu vermitteln“ (M. Weinrich)².

„Wir haben es im Heidelberger Katechismus mit einem Dokument allgemeiner evangelischer Erkenntnis zu tun.“³

So sagte einer, der ihn wahrlich gut kannte: der Theologieprofessor Karl Barth. Und er folgerte daraus:

„Auch ein vernünftiges Luthertum sollte sich ... auf diesen Boden stellen können... Der Heidelberger Katechismus ist bezeichnend für den positiven Sinn der Reformation Das macht ihn brauchbar als Grundlage einer Entfaltung der christlichen Lehre.“⁴

3. „Ein Katechismus – Was ist das, wozu nützt er?“ (Tafel 1)

Bevor ich – im Rahmen einer Einführung in die Wanderausstellung des Reformierten Bundes zum 450. Heidelberger-Jubiläum - diese Zielrichtung des Katechismus als konfessionsverbindendes Bekenntnis im Zusammenhang seiner Entstehungsgeschichte ein wenig näher nachzuzeichnen versuche,

beginne ich – genauso wie die 1. Tafel der Ausstellung selber – mit einer heute wohl notwendigen Vorbemerkung: „Ein Katechismus – Was ist das, wozu nützt er?“

¹ Georg Plasger: Glauben heute mit dem Heidelberger Katechismus, 10, 12 u.ö

² Michael Weinrich: Vermittlung gescheitert, in: Schatten der Toleranz. Der lange Weg zur Toleranz, EKD-Magazin zum Themenjahr 2013, 22

³ Karl Barth: Die christliche Lehre nach dem Heidelberger Katechismus, 19

⁴ ebd

Auf diese Frage hat kein Geringerer als Martin Luther einst geantwortet:

Der Katechismus

„ist der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift...
Wer den Katechismus nicht kennt, soll nicht ein Christ heißen...

Wohlan, in Gottes Namen.

Ist aufs erste im deutschen Gottesdienst ein grober, schlichter, einfältiger, guter Katechismus vonnöten.

Katechismus aber heißt ein Unterricht, damit man die Heiden, so Christen werden wollen, lehret und weiset, was sie glauben, tun, lassen und wissen sollen im Christentum.“⁵

Und Johannes Calvin, der Genfer Reformator, schrieb an Eduard Seymour, den Herzog von Somerset:

„Glauben Sie mir Monseigneur, die Kirche kann sich nie halten ohne Katechismus; denn dieser ist gleichsam der Same, der verhindert, dass die gute Saat ausstirbt, sondern sich mehr von Geschlecht zu Geschlecht.“⁶

Diese Erkenntnis, in der die beiden Reformatoren völlig einig waren, ist uns heute weithin abhanden gekommen.

Rudolf Bohren, einer meiner Heidelberger Lehrer, meinte deshalb schon vor fast 25 Jahren (1990) feststellen zu müssen:

„Der Katechismus ... stellt ein Kulturgut dar, das wir verloren haben und dessen Verlust die Ausbreitung der Melancholie in unserer Gesellschaft befördert. Mit dem Verlust des Katechismus ging die Konfession verloren und zurück blieb ein Religionsbrei, den das Fernsehen regelmäßig im Wort zum Sonntag aufrührt.“⁷

Der Katechismus gilt heute weithin als altertümlich und unmodern.

Dabei dürfte für ihn dasselbe gelten wie für das Zeugnis der Bibel, das er in gebündelter Form zusammenfassend zur Darstellung bringen will:

Es lohnt sich, ihn „neu zu entdecken als für uns lebensnotwendig“.

Davon jedenfalls ist Ingo Baldermann, der bekannte Siegener Religionspädagoge, fest überzeugt:

„Was wir heute als Glaubende (nicht nur die ‚Laien‘) suchen und brauchen, ist dies:

In dem Wortschwall der Belanglosigkeiten eine verlässliche Sprache,

im Angesicht von Menschheitsproblemen, die mir den Boden unter den Füßen wegnehmen, eine Rückbesinnung auf die Grundlagen, die mich wieder Grund unter den Füßen finden lassen, in einer Zeitlage, die mir die Luft zum Atmen nimmt, ein Refugium, in dem ich wieder Mut fassen kann.

Nicht nur die Jugend braucht heute Hoffnung, um überleben zu können.

⁵ zit. bei Rudolf Bohren: In der Tiefe der Zisterne. Erfahrungen mit der Schwermut, 75f.

⁶ zit. bei Günter Twardella: Kirche ohne Lehre?, 11.

⁷ Bohren: Tiefe, 75

Hoffnung aber braucht Widerstandsfähigkeit, und die ist nur aus einer verlässlichen Sprache zu gewinnen, die mehr zu bieten hat als spannende Unterhaltung, die mir Wirklichkeiten so öffnet, dass ich mich auch dann noch darauf zurückziehen kann, wenn es hart auf hart geht.

So kann der Katechismus auch im Unterricht wieder werden, wozu er einmal bestimmt war: Hilfe zur Selbständigkeit.

Das kann er nicht leisten, indem er moderne Theologien allgemeinverständlich zu referieren versucht, sondern nur in der Konzentration auf das, was wirklich trägt und lebensnotwendig bleibt.

Er muss denen, die damit umgehen, die Chance entdeckenden Lernens bieten.⁸

Eben dies – davon bin ich überzeugt - tut der Heidelberger Katechismus nach wie vor in einem hohen Maß:

In seinen insgesamt 129 Fragen und Antworten hat er uns Entscheidendes zu sagen.

Die Aussage der englischen Delegierten halte ich nach wie vor für richtig, die nach der Synode in Dordrecht 1618/19 bei der Rückkehr in ihre Heimat geradezu schwärmten:

„Unsere Brüder auf dem Festland haben ein Büchlein, dessen Blätter nicht mit Tonnen Gold zu bezahlen sind.“⁹

Und Heinrich Bullinger, der Nachfolger von Ulrich Zwingli in Zürich, schrieb an Caspar Olevian, der ihm die Erstausgabe des Heidelberger kurz nach seinem Erscheinen zugeschickt hatte:

„Den Katechismus habe ich mit großer Begierde gelesen und während des Lesens Gott, der das Werk, welches er angefangen, befestigt, inbrünstig Dank gesagt. Die Anordnung dieses Buches ist klar, sein Inhalt lautere Wahrheit. Alles ist sehr verständlich, gottselig, fruchtbar. In bündigster Kürze enthält es eine Fülle der wichtigsten Lehren. Ich halte es für den besten Katechismus, der je erschienen ist. Gott sei Lob, er kröne ihn mit seinem Segen.“¹⁰

4. Der Heidelberger Katechismus als konfessionsverbindendes Bekenntnis *(Tafeln 4, 8 + 10, 9)*

Dieses Zeugnis der Wertschätzung halte ich deshalb für ausgesprochen bemerkenswert, weil es anzeigt, dass die Verfasser des Katechismus das Ziel, das Gemeinsame des evangelischen Glaubens in kurzer Form darzustellen, wohl sehr engagiert und glaubwürdig verfolgt haben

und es ihnen in hohem Maße geglückt ist, die verschiedenen Richtungen der Reformation, die mit den Orten und Namen

⁸ Ingo Baldermann, in: Twardella: Lehre, 10

⁹ zit. bei Plasger: Heidelberger Katechismus, 9

¹⁰ zit. bei Joachim Staedtke: Entstehung und Bedeutung des Heidelberger Katechismus, in: Warum wirst du ein Christ genannt, 17

- Wittenberg: Martin Luther, Philipp Melanchthon
- Zürich: Ulrich Zwingli, Heinrich Bullinger
- und Genf: Johannes Calvin, Theodor Beza

verbunden sind, zusammenzuhalten und zusammenzuführen.

Letzteres war dringend notwendig geworden:

In Heidelberg, der Hauptstadt der Kurpfalz, waren 1559 heftige Auseinandersetzungen um die Abendmahlslehre ausgebrochen. Der junge reformierte Diakon Wilhelm Klebitz stritt sich heftig mit Tilman Heshusen, dem streng lutherischen Superintendenten.

Im Grunde handelte es sich um eine Neuauflage des alten Streits zwischen Martin Luther und Ulrich Zwingli, die sich 1529 bei ihrem berühmten Religionsgespräch auf dem Marburger Schloss über alles hatten einigen können, aber nicht über das Verständnis des Abendmahls.

Kurfürst Friedrich III., der selber immer mehr dem reformierten Verständnis zuneigte, entließ zunächst die beiden Streithähne. Und dann bat er Philipp Melanchthon, der ja aus dem badischen Bretten stammte, um ein Gutachten, das einen Mittelweg in der Abendmahlslehre aufzuzeigen versuchte.

Für den Fortgang wichtig wurde dann die Berufung von weiteren Theologen, die von außen nach Heidelberg kamen, deren Zusammenwirken unter Friedrich III. schließlich „eine neue Kirchenordnung und den als Lehrbuch geschaffenen Katechismus hervorbrachte.“¹¹

Die Kirchenordnung, in deren Zusammenhang der Heidelberger Katechismus dann eingefügt wurde, geht ganz entscheidend auf Entwürfe von Caspar Olevian zurück, der aus Olevig bei Trier stammte und zunächst in Paris, Orleans und Bourges Rechtswissenschaft studiert hatte, bevor er u.a. sich bei Johannes Calvin in Genf dem Theologiestudium gewidmet hatte.

Seit Anfang der 1560er Jahre war Olevian in Heidelberg als Pfarrer an der Heiliggeistkirche und als leitender Theologe im Kirchenrat tätig.

1577 holte ihn dann Graf Ludwig der Ältere, der Olevian seit 1559 kannte und schätzte, als Hofprediger nach Berleburg, wo er neben seiner Tätigkeit als Prinzenerzieher die Aufgabe hatte, das Kirchen- und Schulwesen zu reformieren.

Herausgekommen ist dabei – ähnlich wie vorher in der pfälzischen Kirche - die 2. Reformation der Grafschaft Wittgenstein mit dem Übergang vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis.

„In dieser Zeit erfolgte auch die Übernahme des Heidelberger Katechismus, der als Bekenntnisschrift in den Gemeinden des Altkreises Wittgenstein heute noch in Geltung steht.“¹²

Im April 1584 verließ Olevian dann Berleburg in Richtung Herborn, wo er als Rektor der neu gegründeten Hohen Schule tätig wurde.

Ohne die Tätigkeit von Caspar Olevian hätte der Heidelberger Katechismus vermutlich nicht die Wirkungsgeschichte entfaltet, die er dann – auch hier bei uns in Wittgenstein – gehabt hat.

¹¹ Johannes Ehmann: Mit Ecken und Kanten. Der Heidelberger Katechismus wirkt über Ursprungsort und Entstehungszeit hinaus, in: zeitzeichen 1/2013, 27

¹² Evangelischer Kirchenkreis Wittgenstein: Kirchenkreis-Konzeption, 2011, 6

Allerdings war Caspar Olevian wohl nicht – wie das frühere Generationen das lange vermutet haben – der Hauptverfasser des Heidelberger.

Dieses Verdienst kommt vermutlich Zacharias Ursin zu, einem jungen Theologen, der aus Breslau stammte und in Wittenberg vor allem bei Philipp Melanchthon Theologie studiert hatte. Seinem Wittenberger Lehrer blieb er zeitlebens dankbar verbunden.

Zugleich führten ihn längere Studienreisen dann nach Genf und gleich zwei Mal nach Zürich. Aus der Schweiz kannte er sowohl Johannes Calvin als auch Heinrich Bullinger persönlich. Und es waren ausgerechnet Zürcher Theologen, die Ursin 1561 Kurfürst Friedrich III. als neuen Dogmatik-Professor in Heidelberg empfahlen.

Der Kurfürst beauftragte seinen neuen Professor dann mit den entscheidenden Vorarbeiten für den neuen Katechismus.

So entstand auf der Grundlage einer Fülle von bereits vorhandenen Katechismen (Calvin, Bullinger, Melanchthon, Luther...)

- zunächst eine lange lateinische Ausarbeitung „Summa theologiae“ (lat., 323 Fragen)
- und dann noch ein kürzerer Text mit 108 Fragen und Antworten, den wir leider nur noch in lat. Übersetzung und nicht mehr im deutschen Originaltext kennen (Catechis minor; mit der Dreiteilung: Elend, Erlösung, Dankbarkeit).¹³

Auf ausdrücklichen Wunsch des Kurfürsten wurden die anderen führenden Heidelberger Theologen dann ebenfalls an der Ausarbeitung des Katechismus beteiligt, so dass man hier wohl von einer Gemeinschaftsarbeit im besten Sinn des Wortes sprechen kann.

Und noch an einer anderen Stelle wurde der Einfluss von Friedrich III. ganz wichtig:

Ihm war es ernst mit der Ausrichtung am Wort Gottes:

Deshalb wurde auf seinen Wunsch hin der Text am Rand mit Belegstellen aus der Bibel ergänzt, die das biblische Fundament des Katechismus betonen.

Friedrich dem Frommen, wie er später genannt wurde, lag an dieser biblischen Grundlegung und weniger an einer Herleitung aus einer bestimmten reformatorischen Richtung.

Mit dem Katechismus wollte er

1. die schulische und kirchliche Bildung in seinem Fürstentum auf eine solide Grundlage stellen und
2. die verschiedenen Richtungen der Reformation zusammenhalten.

„Der Heidelberger Katechismus – so sagte kürzlich ein Kirchenhistoriker (Christoph Strohm) - ist ein herausragendes Dokument der kurpfälzischen Kompromisstheologie, konnte aber doch genügend Profil bewahren, um richtunggebend zu wirken.“¹⁴

¹³ 1. Von des Menschen Elend (Fragen 3 - 11); 2. Von des Menschen Erlösung (Fragen 12 - 85); 3. Von der Dankbarkeit (Fragen 86 - 129). - Zur Dreiteilung des Heidelberger Katechismus vgl. auch die Gliederung / das Inhaltsverzeichnis in Frage 2.

¹⁴ Christoph Strohm: Entstehung des Heidelberger Katechismus, theologisches Profil und Forschungsgeschichte, in: EvTh 6/2012, 408

3. Der Heidelberger Katechismus als konfessionsverbindendes Bekenntnis *(Tafeln 4, 8 + 10, 9)*

Konzipiert war der Katechismus von Anfang an als konfessionsverbindendes Bekenntnis, wird würden heute sagen: als Unionsbekenntnis.¹⁵

In einem Verteidigungsschreiben (an fürstliche Kritiker in Württemberg, Zweibrücken und Baden) hat Friedrich III. darauf ausdrücklich hingewiesen:

„Und erkennen Gott lob, das wir christen sein, in Christi
und nicht Zwingli, Calvini, Lutheri und anderer, wie sie heissen mogen,
namen getauft sein.

Diese menner und andere halten wir fur menschen und werkzeug Gottes, dadurch er,
wie wir uns versehen, vil guts in der welt ausrichtet und vil menschen zu erkanntnuß
seines seligmachenden worts gebracht hat, halten dafür, das sie viel guts geschrieben
und daneben irren mögen,

darumben wir dann dieser und anderer menschen scripta so fern annehmen, als sie mit
dem wort Gottes ubereinstimmen, das übrig lassen wir fahren, wie sie dann selbst von
ihnen also gehalten haben wollen.“¹⁶

In den reformatorischen Grundanliegen gibt es zwischen Luther und Melanchthon, Zwingli und Calvin keine wichtigen Unterschiede. Die grundlegenden Einsichten

- solus Christus (Christus allein),
- sola scriptura (allein die Schrift),
- sola gratia (allein aus Gnade),
- sola fide (allein durch den Glauben)!

sind ihnen gemeinsam, unbeschadet aller theologischen Differenzen im Detail.¹⁷

Deshalb widersetzt der Heidelberger Katechismus sich beharrlich allen Versuchen, ihn auf die Lehre eines bestimmten Theologen festzulegen.

Gewiss, Zacharias Ursin war ein Schüler Philipp Melanchthons und blieb seinem Lehrer aufs engste verbunden.

Deshalb ist es von vornherein nahe liegend, dass sich im Heidelberger Katechismus Gedanken und Formulierungen melanchthonischer Theologie z.T. wortwörtlich finden.¹⁸

¹⁵ Eberhard Busch: Der Freiheit zugetan, 12

¹⁶ Vorwort zur Neuausgabe des Heidelberger Katechismus 2012, 5

¹⁷ Okko Herlyn: Was nützt es? Kleine Einführung in den Heidelberger Katechismus, 12

¹⁸ Beispiele nach Walter Hollweg: Neue Untersuchungen zur Geschichte und Lehre des Heidelberger Katechismus, 43f:

1. Frage 99: Auslegung des 3. Gebots
2. Fragen 20; 53; 60; 65; 86: „Christus und seine Wohltaten.“
3. Frage 35: „Der ewige Sohn... hat menschlich Natur in der Jungfrau an sich genommen.“

Aber Ursin hat eben auch Einflüsse aus Genf und aus Zürich mit aufgenommen:
In der Sakramentslehre und in der Zählung der 10 Gebote lässt sich das z.B. deutlich zeigen.

So kommt es, dass lutherische und reformierte Anliegen im Heidelberger immer wieder auf gute Weise miteinander verbunden und als gleichgewichtig zur Sprache gebracht werden.

1. Beispiel: Frage 1 als Zusammenfassung des christlichen Glaubens

Gleich in der 1. Frage, die „wie ein majestätisches Portal“¹⁹ am Eingang des Katechismus steht und gleichzeitig wie ein Brennspeigel alles zusammenfasst, was dann in weiteren 128 Fragen und Antworten im einzelnen entfaltet wird, ist dieses verbindende Anliegen ganz deutlich:

Die Frage: „Was ist dein einziger Trost?“

erinnert an Luthers Frage im Kloster:

„Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“

Wo finde ich den Grund, der mir ein befreites Leben ermöglicht?

Wo finde ich die Zuversicht, die Ermutigung, die ich zum Leben so dringend nötig habe?

Die Antwort nimmt ein Grundanliegen von Philipp Melanchthon auf, dem es in seinem ganzen theologischen Denken immer wieder darauf ankam:

„Christus erkennen heißt, seine Wohltaten erkennen.“²⁰

Und zugleich trägt sie reformierte Züge, indem sie darauf verweist, dass im Sterben und Auferstehen Jesu Christi unsere Rechtfertigung beschlossen liegt:

Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?

Daß ich mit Leib und Seele
im Leben und im Sterben nicht mir,
sondern meinem getreuen Heiland
Jesus Christus gehöre.

Röm 14,8
1.Kor 6,19
1.Kor 3,23

-
4. Frage 25: Begründung der Trinität: „Gottes Wesen und Willen soll man also erkennen, wie er sich selbst offenbart hat.“
 5. Frage 114: „Anfang des Gehorsams“
 6. Frage 86: vgl.: Gott gibt durch den Hl. Geist „die Freude an Gott und treibt dich zur Anrufung und zum Gehorsam gegen Gott“ (Melanchthon).
 7. 3. Teil: „...dass das Leben des Bekehrten sich im Gehorsam gegen Gottes Gebot und im Gebet äußert, findet sich bei Melanchthon.“

¹⁹ Andre Péry: Der Heidelberger Katechismus, 9

²⁰ zit. u.a. bei Plasger: Heidelberger Katechismus, 87

Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst;	1.Petr 1,18.19 1.Joh 1,7; 2,2 1.Joh 3,8
und er bewahrt mich so, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja, daß mir alles zu meiner Seligkeit dienen muß.	Joh 6,39 Mt 10,29-31 Lk 21,18 Röm 8,28
Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiß und von Herzen willig und bereit, ihm forthin zu leben.	2.Kor 1,21.22 Eph 1,13.14 Röm 8,14 Röm 8,15.16

Darin zeigt sich der konfessionsverbindende Charakter des Heidelberger Katechismus:

Das luth. Anliegen wird aufgenommen und „in eine reformierte Grundstruktur integriert.“²¹

Frage 1 des Katechismus bleibt so eine unüberbietbare Zusammenfassung des christlichen Glaubens.

„Theologie – so zeigt sie - ist keine Spekulation um ihrer selbst willen, sondern ein ernsthaftes Bedenken dessen, was das Evangelium von Jesus Christus für uns zu bedeuten hat.“²²

So ist es nur konsequent, wenn der Katechismus in manchen späteren Fragen immer wieder diese Perspektive aufnimmt und nach den Konsequenzen des Weges Christi für unser Leben fragt:

- „Was nützt uns die Erkenntnis der Schöpfung und Vorsehung Gottes?“ (Frage 28).
- „Was nützt uns die Auferstehung Christi?“ (Frage 45).

Oder:

- „Was tröstet dich die „Auferstehung der Toten“? (Frage 57).

Theologische Wahrheiten, diese nüchterne Annahme steckt wohl hinter dieser Fragestellung des Katechismus, „erhalten erst dann Bedeutung und Wichtigkeit für mich, wenn ich erkenne, wie sie mir persönlich zugute kommen.

Wichtiger noch: Lehre kommt nicht abstrakt und steril daher, sondern hat als solche auch soteriologische Funktion.“²³

2. Beispiel: Die Lehre vom Gesetz und die Ethik der Dankbarkeit

Ähnlich lässt sich das konfessionsverbindende Interesse des Katechismus auch in seinem Bedenken der Bedeutung von Gesetz und Evangelium nachzeichnen.

²¹ Georg Plasger – Matthias Freudenberg: Reformierte Bekenntnisschriften, 152

²² Herlyn: Was nützt es dir?, 46

²³ Annette Kurschus: Beharrliches Fragen neu lernen, in: die reformierten.upd@te 11/2, 9

Mit Martin Luther sagt der Katechismus in der Antwort auf Frage 3:

„Woher erkennst du dein Elend?“:

„Aus dem Gesetz Gottes.“

Das Gesetz zeigt uns, dass wir es von uns aus nicht schaffen, ein gottgefälliges Leben zu führen. Das ist seine Aufgabe: Es führt uns zum Evangelium hin (usus elencticus legis).

Es zeigt uns:

„Es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben.“²⁴

Mit diesem Verständnis des Gesetzes Gottes sind Johannes Calvin, der Genfer Reformator, und auch Luthers Freund Philipp Melanchthon zunächst einmal ganz einverstanden.

Aber zugleich haben Gottes Gebote nach ihrem gemeinsamen Verständnis doch noch eine andere Aufgabe:

Die Erkenntnis, dass wir Sünder sind und also von uns aus kein Leben führen, das von Gottes- und Menschenliebe geprägt ist, kann doch kein Grund sein, die Gebote für das heutige Leben zu verabschieden.

Im Gegenteil: Der ‚eigentliche‘ Sinn des Gesetzes²⁵ besteht darin, dass wir es tun – als dankbare Antwort auf Gottes Handeln in Jesus Christus.

Philipp Melanchthon, den man nicht zufällig den Ethiker der Reformation genannt hat, konnte sogar sagen:

„Ich bin mir bewusst, aus keinem anderen Grund jemals Theologie getrieben zu haben, als um das Leben zu verbessern.“²⁶

Aber genauso wie Calvin wusste Melanchthon auch, und der Heidelberger ist ihnen darin gefolgt:

Selbst wenn wir die Gebote nur teilweise befolgen, so stehen wir doch immer in der Gefahr, uns schon damit vor Gott und den Mitmenschen besser darzustellen als wir in Wirklichkeit sind.

„Es kommen auch die frömmsten Menschen in diesem Leben über einen geringen Anfang dieses Gehorsams nicht hinaus“ (Frage 114).

Der Heidelberger Katechismus zeigt so in seinem Aufbau und mehr noch in seinem Inhalt, wie sehr er Luther und Calvin, also beiden Reformatoren zugleich, verbunden ist:

- „Die ... Frage 3 beginnt mit dem Gesetz – und es folgt dann die Erkenntnis des Sünderseins. Und auf das Gesetz folgt das Evangelium (Frage 19)...

Das klingt nach Luther.

²⁴ EG 299,2: Aus tiefer Not schrei ich zu dir; vgl. EG 342: Es ist das Heil uns kommen her

²⁵ tertius usus legis (= usus in renatis) = usus praecipuus legis!: vgl. Christoph Strohm: Der Heidelberger Katechismus. Historischer Kontext und theologisches Profil, in: Nötig zu wissen, 15

²⁶ zit. bei Heinz Scheible: Melanchthon, 90

- Aber in seinem 3. Teil (ab Frage 86) bedenkt der Katechismus unter dem Thema ‚Dankbarkeit‘ den eigentlichen Sinn des Gesetzes.

Und der besteht darin, den Menschen Hinweise zu geben, wie ein Leben aussieht, das sich an der Gottes- und Menschenliebe orientiert.²⁷

„Der Ansatz der Ethik, den der Katechismus dann in seinem 3. Teil entfaltet, ist zutiefst biblisch: Unser Handeln und Beten gründet in der Dankbarkeit.

Dabei hat der Katechismus unsere menschlichen Widerstände gegen das von Gott geforderte Gute sehr nüchtern und realistisch im Blick – zugleich aber auch Möglichkeiten zu deren Überwindung.“²⁸

3. Beispiel: Die Sakramentslehre (nur angedeutet)

Vergleichbares lässt sich auch aufzeigen bei der Entfaltung der Sakramentslehre im Heidelberger Katechismus. Immer wieder gelingt ihm das Kunststück, das Gemeinsame evangelischen Glaubens betont herauszuarbeiten.

Gerade auch im Hinblick auf die Abendmahlslehre, die in der Reformationszeit heftig umstritten war, finden wir im Heidelberger eine Darstellung, die über ihre Zeit weit hinausweist.

Wichtig ist ihm immer wieder der Hinweis auf das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi, weil dort das Entscheidende, auch für uns, geschehen ist – so lautet der durchgehende Ton in den Sakramentspassagen des Katechismus.

Deshalb werden dann alle Auffassungen abgewehrt, die den Elementen - dem Wasser bei der Taufe, Brot und Wein beim Abendmahl – mehr zutrauen.

Im Mittelpunkt steht – dem biblischen Zeugnis folgend – „die Betonung der gegenwärtigen Gemeinschaft mit Christus.“²⁹

4. Beispiel: Die Lehre von der Kirche

Der Siegener Theologieprofessor Georg Plasger entdeckt in diesem Zusammenhang sogar eine ökumenische Dimension, „die – für mich jedenfalls (so sagt er) beinahe aufsehenerregend und prophetisch ist“:

„Der Katechismus spricht (in Frage 76) davon, dass der irdische Leib Jesu Christi - und das ist ja ein bekannter Begriff für die Kirche – einer ist und durch einen Geist ewig lebt und regiert wird.

Vor Augen stand dem Katechismus damals die Zersplitterung der Konfessionen.

Und die ökumenische Vision der Kirche, die eigentlich erst im 20. Jh. neu entdeckt wurde, wird hier perspektivisch aufgenommen:

Die Kirche Jesu Christi ist ein Leib und wird von einem Geist regiert.

Erst 410 Jahre nach dem 1. Erscheinen des Katechismus ist diese Vision der Kirche im Blick auf das Abendmahl teilerfüllt worden:

²⁷ Plasger: Heidelberger Katechismus, 36

²⁸ Kurschus: Beharrliches Fragen, 8

²⁹ Plasger: Heidelberger Katechismus, 168f

Die lutherischen, unierten und reformierten Kirchen haben mit der Leuenberger Konkordie von 1973 gegenseitige Abendmahlsgemeinschaft erklärt – und der Akzent der Argumentation liegt ganz auf der Gemeinschaft der Christen mit Christus – und befindet sich damit in sachlicher Kontinuität zum Katechismus.³⁰

Von daher kann ich das Fazit gut verstehen, das Prof. Plasger am Ende einer langen, ausführlichen Beschäftigung mit dem alten Katechismus zieht:

„Der Heidelberger Katechismus kann auch heute noch dazu verhelfen, dass Menschen ihren Glauben verstehen und dass sie sprachfähig, mündig werden im Glauben.

Diesem alten Text ... ist es zuzutrauen, dem aufgeklärten Menschen der Gegenwart zu einem wichtigen Gesprächspartner zu werden.“³¹

6. Der Heidelberger Katechismus als Hilfe zum Verstehen des Glaubens. Eine bleibende Herausforderung (Tafel 11)

Was will der Heidelberger Katechismus?

Weshalb ist er heute noch für uns wichtig?

In einem neueren Buch, geschrieben aus Anlass des 450. Heidelberger-Jubiläums, stand als Fazit zu lesen:

„Es geht dem Heidelberger Katechismus ... nicht darum, irgendjemandem zu Gefallen zu sein. Er möchte nichts anderes, als über der aufgeschlagenen Bibel den Glauben besser zu verstehen.

Dieses Anliegen verfolgt er mit großem Gottvertrauen und viel Verstand, ‚mit Lust und Liebe‘ (Frage 90):

- einladend im Ton,
- Streitbar in der Auseinandersetzung
- und gewinnbringend in der Sache.

Es gibt nicht viele Bücher, von denen man das behaupten kann.“³²

Ich denke, es ist deshalb nach wie vor zutreffend, wenn im Vorwort der Neuausgabe des Katechismus von 1997 daran erinnert wird:

„Über die Jahrhunderte hat sich dieser Katechismus bewährt als ein Buch, das

- in seelsorgerlicher Klarheit,
- in biblischer Nüchternheit
- und in systematischer Kraft zum Leben im Glauben hilft.“³³

³⁰ ebd, 169f

³¹ ebd, 9.11

³² Herlyn: Was nützt es dir?, 111

³³ Vorwort zur Neuausgabe des Heidelberger Katechismus 1997, 4

Deshalb will ich meine Einführung - die Sie zugleich neugierig machen sollte zum näheren Betrachten der Wanderausstellung – beschließen mit etwas älteren Worten aus meiner eigenen Konfirmandenzeit:

„Liebe Mädchen und Jungen!

Wer konfirmiert werden will, muss den Katechismus kennen.“

So schrieb einst Heinrich Graffmann, Prof. und Direktor des Theologischen Seminars in Herborn – also jener Institution, deren Gründungsrektor einst Caspar Olevian hieß! - , in der Geschichtlichen Einleitung zu der im Selbstverlag der Kirchenkreise Siegen und Wittgenstein herausgegebenen Ausgabe des Heidelberger Katechismus, mit der ich mich selber als Konfirmand in Feudingen redlich abgemüht habe.

„Wer konfirmiert werden will, muss den Katechismus kennen.“

Bevor ich Graffmann weiter zitiere, möchte ich – um nicht missverstanden zu werden - deutlich hinzufügen:

Im Sinne von:

„...der muss den Katechismus als Unterrichtsbuch auswendig lernen“,

hat dieser Satz nach meiner Einschätzung keine Perspektive;

sehr wohl aber halte ich ihn für bleibend wichtig in dem Sinn, dass der Heidelberger Katechismus uns helfen kann, die zentralen Inhalte unseres Glaubens in ihrer Bedeutung für unser Leben heute und auch in Zukunft zu verstehen.

„Wer konfirmiert werden will, muss den Katechismus kennen.“

Denn wozu wird man konfirmiert?

Nicht um in die Kirche aufgenommen zu werden;
das ist ja schon in Eurer Taufe geschehen.

Aber damals wurdet Ihr nur auf den Wunsch Eurer Eltern getauft,
ohne dass Ihr selbst gefragt wurdet, ob Ihr das auch wolltet.

Das geschah natürlich nicht in der Meinung,
Eure eigene Zustimmung sei dazu auch nicht nötig,
sondern in der Erwartung, dass Ihr das Fehlende später einmal,
in der Konfirmation, nachholen würdet,
nämlich dann, wenn Ihr wisst, worum es beim Christsein geht,
welchen Trost und welche Hoffnung wir haben dürfen
und was Gott von uns erwartet.

Und seht, das alles lernen wir im Katechismus.

Wer zu ihm in die Schule gegangen ist,
den kann man getrost fragen,
ob er auch in diesem Glauben leben und sterben
und also mit eigenem Willen
und in eigener Verantwortung unserer Kirche angehören will.“³⁴

³⁴ Der Heidelberger Katechismus, Selbstverlag der Kirchenkreise Siegen und Wittgenstein, 9

In dieser Perspektive sagte Karl Barth in seiner Auslegung des Katechismus:

„Die Behauptung darf gewagt werden, dass wir es im Heidelberger Katechismus mit einem guten Bekenntnis der auf das Evangelium gegründeten und durch das Evangelium erneuerten reformatorischen Kirche zu tun haben.“³⁵

Deshalb bin ich überzeugt davon, dass es allemal der Mühe wert ist, dieses kostbare Gefäß auch in Zukunft in Ehren zu halten, in dem uns in der evangelischen Kirche der Schatz der Evangeliumsbotschaft in so einzigartiger Weise begegnet – und das seit nun immerhin schon 450 Jahren.³⁶

³⁵ Barth: Christliche Lehre, 14f

³⁶ In ähnlicher Weise sagte Petra Bosse-Huber, die Vizepräsidentin der rheinischen Landeskirche, in ihrem Vortrag „True Colors – Der Heidelberger Katechismus im 21. Jahrhundert“ während der Hauptversammlung des Reformierten Bundes am 7.6.2013 in Heidelberg:

„Genau an dieser Stelle sind wir wieder aufgerufen, Trägerinnen und Hüter des Schatzes zu sein – einer anderen Vision, einer größeren Wahrheit. Der Heidelberger Katechismus dient gerade hier als wunderbares Gefäß des christlichen Schatzes.“

